Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 41

Artikel: Die Sonne
Autor: Maiwald, Peter / Binder, Hannes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-610741

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SONNE

VON PETER MAIWALD (TEXT) UND HANNES BINDER (ILLUSTRATION)

Eines Tages waren die Menschen die Sonne leid. Du liebes bisschen, sagten die Menschen, was tut sie denn schon, die gute alte Sonne, als täglich auf- und unterzugehen. Ein bisschen mehr könnte man schon von einer Sonne erwarten, sagten die Menschen.

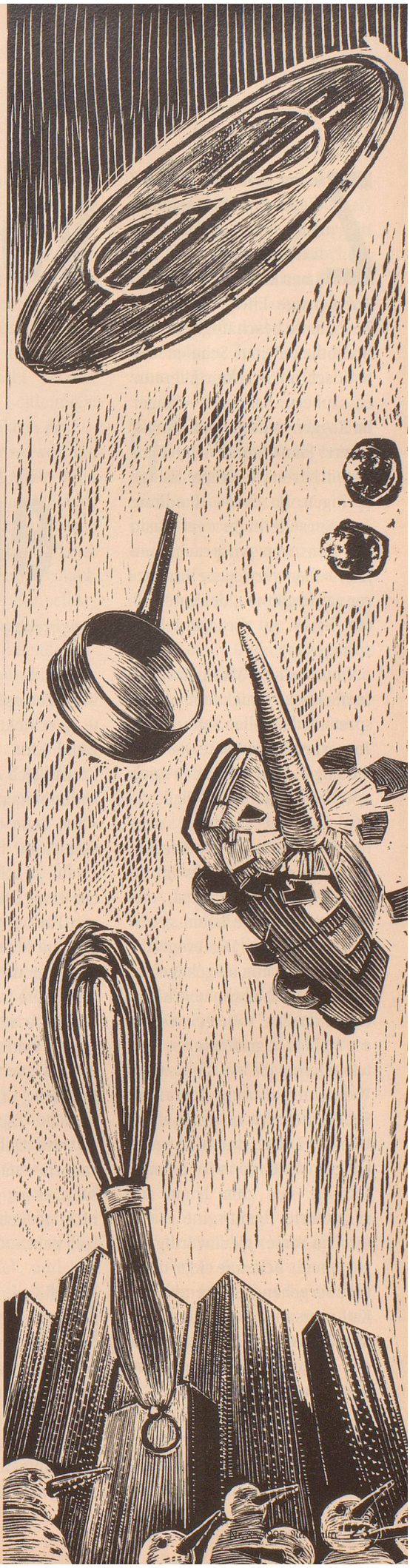
Wir brauchen eine zeitgemässe Sonne, rief unser Bürgermeister. Eine moderne, rief unser Unterbürgermeister. Und unser grösstes Bankhaus spendierte sogleich eine neue Sonne, ein riesiges Geldstück, das nun an unserem Himmel glänzte.

Am nächsten Morgen, kurz nachdem unsere neue Sonne aufgegangen war, begannen wir alle zu zittern. Die Autofahrer zitterten, die Verkehrspolizisten zitterten, die Radfahrer zitterten, den Kellnern zitterten die Tabletts zu Boden, und am Abend waren alle Leute mitten im Sommer in Pelzmänteln, Decken und Bettzeug eingehüllt zu sehen, so kalt war es unter uns geworden.

Und am nächsten Morgen, als unsere neue Sonne, das glänzende Geldstück, wieder am Himmel stand, begannen sich alle Leute merkwürdig zu verändern. Den Autofahrern wuchsen Nasen, die wie Mohrrüben aussahen. Den Verkehrspolizisten wuchsen Augen, die Kohlestückchen glichen, und den Radfahrern wuchs eine Haut, die sah aus wie Schnee. Den Kellnern wuchs ein Suppentopf auf dem Kopf, und anderen wuchsen Schneebesen aus der Hand, und am Ende sahen wir alle aus wie Schneemänner und Schneefrauen, die von einem Schneebein auf das andere Schneebein traten, weil es ihnen unter der neuen Sonne so kalt war.

Es ist die neue Sonne, das glänzende Geldstück, dass wir so zittern müssen, sagten die Leute, die nun wie Schneemänner und Schneefrauen aussahen, es ist die neue Sonne, das glänzende Geldstück an unserem Himmel, dass wir so zittern und frieren müssen. Sie sieht zwar schön aus, unsere neue Sonne, geradezu glänzend, strahlend, geradezu blendend, aber sie ist kalt. Und einige Stimmen begannen zu rufen: Weg mit der neuen Sonne!

Und am nächsten Tag waren es schon mehr Stimmen, die riefen: Weg mit dem glänzenden Geldstück! Wir wollen unsere gute alte, warme Sonne wieder an unserem Himmel haben! Und die Autofahrer riefen: Weg mit dem kalten Geld! Die warme Sonne soll unsere Währung sein! Und die Verkehrspolizisten riefen: Nicht das kalte Metall soll uns regieren, die gute alte warme Sonne soll es sein. Und die Radfahrer riefen: Was ist eine Fahrradtour unter einem Geldstück gegen eine Fahrradtour unter der schönen warmen Sonne! Die Kellner schliesslich sagten: Wie sollen wir unsere Gäste bedienen unter diesem eiskalten Geldstück am Himmel, wo sich keiner mehr auf unsere Terrassen setzt oder an unsere Strassentische wagt? Und wo uns andauernd die Tabletts mit den Gläsern und Speisen zitternd aus den zitternden Händen fallen! Die gute alte, warme Sonne muss wieder her!

Und am nächsten Tag gab es eine Demonstration. Tausende zitternder Autofahrer riefen: Oh, Sonne, unsere Wonne! Tausende zitternder Verkehrspolizisten riefen: Von Geld eine Tonne ist nichts gegen unsere Sonne! Und Tausende zitternder Radfahrer riefen: Was ist ein Geldschein gegen Sonnenschein! Und Tausende zitternder Kellner riefen: Macht die Welt wieder warm, alles andere ist arm! Und Tausende von uns, die wir auch zitterten, gingen mit und riefen allerlei, was dazu führte, dass die Stadtverwaltung unsere alte gute, warme Sonne wieder am Himmel aufhängen liess und Eis und Schnee und das Zittern von uns wichen und wir wieder wir wurden und zufrieden waren.

Ich habe es ja immer gewusst, rief unser Bürgermeister, unsere Sonne ist unsere Sonne. Ich habe es ja immer gewusst, rief unser Unterbürgermeister, was nicht warm ist, ist arm. Nur der Bankdirektor, der uns die neue Sonne spendiert hatte, schüttelte den Kopf und war sauer über soviel Undankbarkeit.